

Gartendenkmalpflege am Beispiel Solothurns : es geschieht einiges

Autor(en): **Carlen, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **86 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175480>

Nutzungsbedingungen

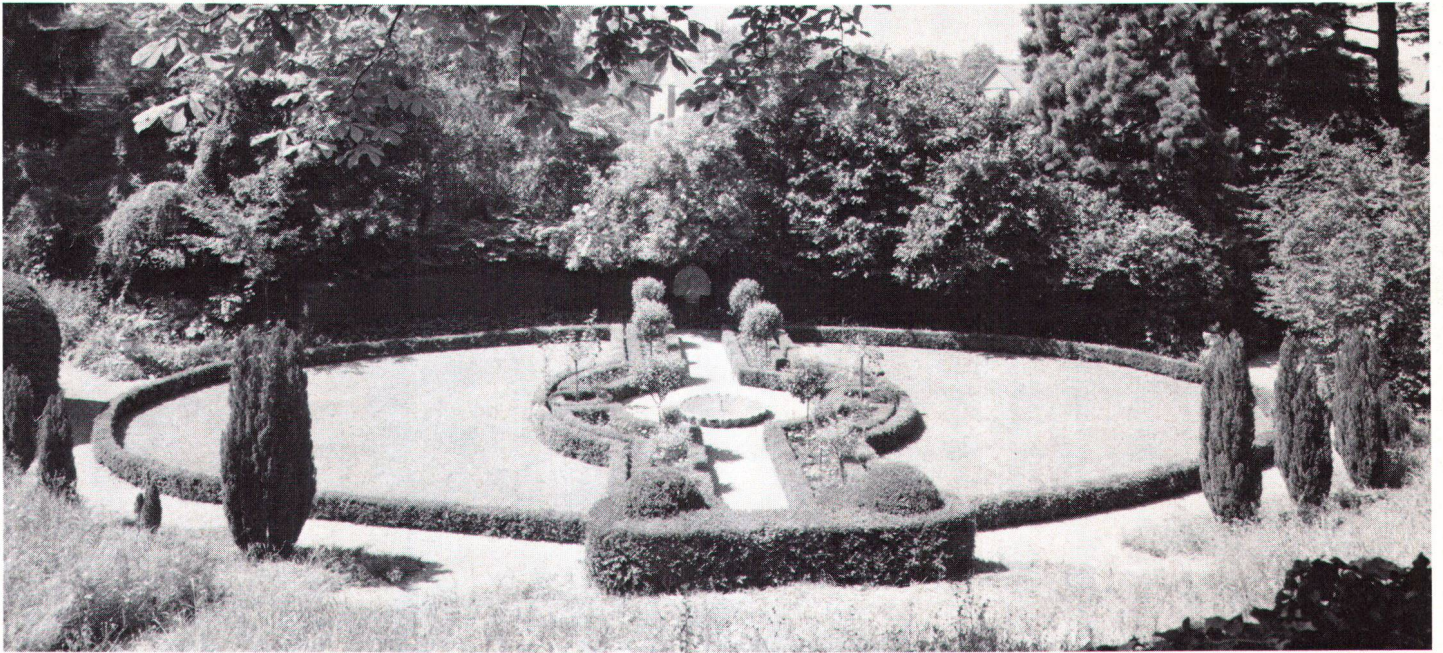
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Garten beim Haus Hermesbühlstrasse 33 in Solothurn ist ein gutes Beispiel für das Zusammenwirken von Denkmalpflege und Naturschutz: Das geometrisch geordnete Parterre wird sorgfältig gepflegt, an den umliegenden Böschungen blüht eine Naturwiese (Bild Stouder).

Au 33 de la rue Hermesbühl, à Soleure, le jardin est un bon exemple de collaboration entre protection du patrimoine et protection de la nature: les parterres géométriques sont soigneusement entretenus, et sur les talus environnants fleurit une prairie naturelle.

Treppen, Leitern, Sprossen und Stangen können Podeste erklimmen werden, und flugs geht's per Rutsche wieder runter. Röhren, Netze und Schaukeln ergänzen die Spielmöglichkeiten.

Ein wichtiger Grundsatz heisst für mich, keinen Baum auf unterirdische Einbauten zu stellen. Oder wie es Snozzi ausdrückt: Jeder Baum hat das Recht, bis zum Erdmittelpunkt zu wachsen. Um dennoch Schatten und Struktur zu erhalten, habe ich gemischte Hecken gewählt, die jährlich im unteren Teil und alle 5 Jahre im freiwachsenden oberen Teil zurückgeschnitten werden. In ihrer Art besitzen sie etwas Ländliches und erinnern an Bachufer und Waldsaum. In ihrer Anordnung werden sie der Künstlichkeit des Ortes gerecht: Einheimische Sträucher, die in ihrer Verwendung nicht «freie Natur» imitieren, sondern «Ländlichkeit» stilisieren. Zusammen mit dem strapazierfähigen Schotterrasen wird die Anlage der gewünschten «Natur in der Stadt» gerecht.

Ein Glücksfall

Eröffnet wird die Anlage im Juni 1991. Für die Vegetation ist diese einjährige Einwachfrist ein seltener Glücksfall, da sie nachher von den Kindern arg strapaziert wird. Die Tiefgarage ist im Park weitgehend unsichtbar. Die einfache, linear-geometrische Anlage verweist indirekt auf den künstlichen Standort. Die Authentizität wird erzielt, indem einer nostalgisch-oberflächlichen Harmonisierung entgegen gewirkt wird. Die neue Schärrewiese will nicht so tun, als sei sie die alte, die sie in Wirklichkeit nicht mehr ist. Sie besitzt, auf neuem Boden, für die neuen Bedürfnisse eine neue Gestalt. Sie versucht, zwischen den noch existierenden Gärten und den neuen, teils historisierenden Gärten zu vermitteln, indem sie die kleingliedrige Struktur und das, was sie ausdrückt, aufnimmt. Den Vergleich mit einem Biedermeiergarten hat mich gefreut. Damit habe ich das, was ich für die Tiefgaragenbegrünung in Höngg suchte, sinnhaft gefunden.

Gartendenkmalpflege am Beispiel Solothurns

Es geschieht einiges

von Dr. Georg Carlen, Denkmalpfleger des Kantons Solothurn

Neben Basel, Bern und Zürich gehörte Solothurn in den drei vergangenen Jahrhunderten zu den bedeutendsten Gartenstädten der Schweiz. Sowohl in der Kantonshauptstadt als auch in den ländlichen Regionen findet sich hier ein überdurchschnittlicher Bestand an historischen Gärten nach französischem und englischem Muster. Wie wird dieser – trotz der bescheidenen Mittel – erhalten und gepflegt?

Im Gegensatz zum Naturschutz, der kürzlich ein hervorragendes Naturinventar der Stadt Solothurn vorlegen konnte, besitzen wir kein eigentliches Inventar der historischen Gärten. In der Vernehmlassung zum Naturinventar erhoben wir das Begehren, es möchten die historischen Gärten als solche gekennzeichnet werden. Es ste-

hen nur wenige Gärten ausdrücklich unter Denkmalschutz. Immerhin dürfen wir davon ausgehen, dass bei geschützten Landsitzen und Villen auch die zugehörigen Gärten in den Schutz miteinbezogen sind. Der Regierungsrat hat in den letzten Jahren in dieser Hinsicht einige Präzisierungen vorgenommen und die Gärten Hermesbühlstrasse 3,



Ein sogenannter Schattengang aus Hagenbuchen führt vom Wohnhaus zur Kapelle beim Landsitz «Weisse Laus» in Solothurn (Bild Kant. Denkmalpflege, Solothurn).

Au manoir «Weisse Laus», à Soleure, une allée ombreuse de charmes mène de l'habitation à la chapelle.

Hermesbühlstrasse 33, Alte Bernstrasse 23 (Weisse Laus) und Mühleweg 1 (Villa Riantmont) ausdrücklich unter Denkmalschutz gestellt. Hingegen stehen mehrere Gärten und Alleen unter Naturschutz. Den Erfolgen oder Teilerfolgen bei den genannten Objekten stehen Verluste von Gärten bei Häusern gegenüber, die nicht oder nur als Teile eines Ortsbildes unter Schutz sind: Die Tendenz, in den Gärten bei der Villa ein oder mehrere weitere Häuser zu stellen und dabei sowohl den Garten als auch den natürlichen Umraum der Villa zu zerstören, hält an. Es gibt leider dafür etliche Beispiele in den drei Städten unseres Kantons und in den städtischen Agglomerationen. Manchmal wurde die Villa bei solchen Aktionen auch noch gerade abgebrochen, wie schmerzliche Beispiele in Schönenwerd und anderswo belegen. Das Hauptverdienst bei der Gartendenkmalpflege kommt den Eigentümern zu, welche die Pflege eigenhändig vornehmen oder sie veranlassen, seien es Private, Stiftungen oder Gemeinwesen. Bei den bedeutenderen Anlagen braucht es dazu einen eigenen Gärtner

mit Spezialkenntnissen oder gar einer Equipe. Dies belegen die sorgfältig gepflegten Gärten von Schloss Wartenfels bei Lostorf, Hinterer Bleichenberg bei Biberist und Sommerhaus de Vigier in Solothurn. Wenden wir uns nun einigen Massnahmen zu, teils ausgeführt, teils in Planung, bei denen die kantonale Denkmalpflege, das kantonale Hochbauamt, die zuständigen Gemeinwesen oder Stiftungen in Sachen Gartendenkmalpflege aktiv geworden sind.

Alleen

Von den stadtsolothurnischen Alleen sind einige in sehr schlechtem Zustand. Dies wird allerdings von vielen Leuten als romantisch empfunden, zudem misst der Naturschutz den sterbenden Bäumen eine gewisse Bedeutung als Aufenthaltsraum von Tier- und Pflanzengemeinschaften zu. Ein allgemeines Konzept steht aus. Es müsste unter Berücksichtigung naturschützerischer und gartendenkmalpflegerischer Gesichtspunkte erarbeitet werden. Bei der alten Lindenallee, welche den oberen Abschluss des Gartens der «Weissen Laus» bildet, haben vor kurzem baumpflegerische

Massnahmen, d.h. sachgerechte Baumschnitte, begonnen, welche den Weiterbestand der Allee für einige Jahrzehnte bei kontinuierlicher Pflege garantieren sollen. Im selben Garten fiel unerwartet plötzlich einer der vier «Tierlibäume» (*cornus mus*) um. Er wurde provisorisch gestützt. Beim nahen Boskett wurden vier neue Bäume derselben Gattung angepflanzt, damit man dereinst alle vier Bäume gleichzeitig mit mehrjährigen Jungbäumen ersetzen kann. Kehren wir zu den Alleen zurück. Beim Schösschen Vorder-Bleichenberg in Biberist ist soeben eine neue Birnbaumallee nach alter Manier angepflanzt worden. Das grösste Alleenprojekt betrifft das Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus. Wie die alten Ansichten bezeugen, bestanden von alters her eine sehr lange Südallee bis zur Baselstrasse hinunter und eine kürzere Ostallee bis zum Waldrand, der übrigens im 19. Jahrhundert um mehrere Dutzend Meter zurückgenommen wurde. Heute besteht von der Südallee lediglich noch der südlichste, in der Substanz etwa 100jährige Stumpf. Die Ostallee ist zweiteilig. Im

schlossnahen Bereich besteht sie aus Laubbäumen in der ursprünglich regelmässigen Abfolge Esche-Ulme-Ahorn. Beim entfernteren Stück handelt es sich um eine Birnbaumallee. Bei dieser stehen ein resp. mehrere geeignete Baumschnitte sowie die Ergänzung der fehlenden Bäume auf dem Programm. Bei der Südallee werden die vorhandenen Bäume, es handelt sich um Linden, so geschnitten, dass der Blick zum Schloss frei wird. Der grosse fehlende Alleeteil wird neu angepflanzt. Er soll als oben offene Allee gezogen werden. Die Arbeiten an den Alleen werden von der Standortgemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus der Stiftung Schloss Waldegg als Geste im Zusammenhang mit der Schlossrestaurierung geschenkt.

Burggärten

Erwähnen wir zunächst die Sanierungsarbeiten an der in den frühen 1970er Jahren eingestürzten Stützmauer oberhalb des Gartens von Schloss Wartenfels ob Lostorf. Anlässlich der Restaurierung von Schloss Neu-Bechburg oberhalb Oensingen wurde im Zwinger ohne historische oder archäologische Anhaltspunkte ein Garten geometrischen Zuschnitts angelegt. Entlang des Zugangsweges zum Schloss wurden Kräuter gepflanzt, die in mittelalterlichen Gärten vorkamen. Die Weganlage im Wald unterhalb der Burg wurde seit Jahren von Senioren im Frondienst vorbildlich gepflegt.

Barocke Parterres

Obwohl Juwelen der Gartenbaukunst, sind auch die barocken Parterres nicht vor Zerstörung sicher. So wollte man ca. 1980 das in aufsteigenden Stufen gegen Süden angelegte Parterre beim erwähnten Landsitz «Weisse Laus» in Solothurn überbauen. Der Eigentümer, welcher jahrelang dem Garten alle Sorgfalt hatte angedeihen lassen, verkaufte die Liegen-

schaft. Haus und Kapelle, welche seit etwa 1940 unter Denkmalschutz standen, fanden bald einen neuen, erhaltungswilligen Eigentümer und wurden vom Rest der Liegenschaft abparzelliert. Hier liegen die Scheune, der Nutz- und der Ziergarten, die insgesamt einer neuen Überbauung hätten weichen sollen. Nach längeren Bemühungen konnte zuerst die Scheune, dann auch der Ziergarten, bestehend aus dem Parterre, der obenerwähnten Allee, einem Gartenhaus in der Position einer Gloriette und einem Boskett erhalten und unter Denkmalschutz gestellt werden. Im Nutzgarten wurde hingegen ein grösseres Bauvolumen realisiert, das recht hart auf die alten Bauten und Anlagen prallt. Die übrigen barocken Parterres werden von den Eigentümern in der Regel sorgsam gepflegt.

Beim Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus – seit 1964 im Besitz einer öffentlich-rechtlichen Stiftung – begann 1978 die Planung einer Gesamtrestaurierung, deren grosse erste Etappe 1991 abgeschlossen sein wird. Diese Etappe umfasst neben der Gesamtrestaurierung des Schlosses selbst zu Museums-, Tagungs- und Wohnzwecken und der Kapelle die Rekonstruktion des südlichen Gartenparterres. Die gärtnerischen Anlagen beim Schloss Waldegg bestehen neben dem südlichen Parterre aus zwei Baum-Carrés (Linden), sogenannten Quincunxen, im nördlichen Hof, einem tiefer gelegenen Orangeriegarten mit «Pomeranzenhaus» im Südwesten, einem nicht näher untersuchten parterreartigen Aussenraum und den Nutzgärten im Westen. Das Schloss Waldegg greift mit den beiden Alleén nach Süden und nach Osten weit in die Landschaft aus. Das Schloss Waldegg ist ab 1682 vom späteren Schultheissen Johann Viktor I. Besenval von Brunnstatt erbaut worden. Er war es auch, der in der Folge den Garten anleg-

liess. Vom Südparterre waren die bastionsartig auf den sanft nach Süden fallenden Hang gebauten Substruktionen und Mauern noch vorhanden. Die Oberfläche hingegen war seit etwa 1780/90 vereinfacht, im 19. Jahrhundert überschüttet und in mehreren Schritten zu einem einfachen, immer noch von der Symmetrie beherrschten Garten romantischer Prägung umgestaltet worden.

Als Grundlage der Rekonstruktion dienen eine genaue Bestandaufnahme, alte perspektivische Darstellungen des Gartens sowie die Resultate einer von der Kantonsarchäologie durchgeführten gartenarchäologischen Untersuchung. Sie förderte die Grobstruktur des Gartens, d.h. das Wegnetz und die Beeteinteilung mit aller nur wünschbaren Klarheit zutage. Es fanden sich die Fundamente des Springbrunnens und der zweiläufigen Freitreppe, von der einige Stufen noch in situ lagen. Der von den Treppenläufen flankierte Grottenbrunnen kam in restaurierbarem Zustand zum Vorschein. Es zeig-

ten sich Elemente der ursprünglichen Wasserführung. Die archäologische Untersuchung belegte, dass der Garten noch in barocker Zeit zwei aufeinanderfolgende Zustände aufwies. Einen ersten mit halbrunder «Exedra» im Süden, einen zweiten, welcher die Exedra durch die erwähnte Treppenanlage mit Grottenbrunnen ersetzte. Auf die Feinstruktur, d.h. die Ausgestaltung der Beete und auf die Bepflanzung fanden sich kaum relevante Hinweise.

Aufgrund all dieser Unterlagen und Forschungsergebnisse schuf Landschaftsarchitekt Peter Paul Stöckli, Wettingen, assistiert von weiteren Fachleuten, den Rekonstruktionsplan, nach dem seither gearbeitet wird. Wo Unklarheiten bestanden, wurden mögliche zeitgenössische Vorbilder zu Rate gezogen, insbesondere in Stichen überlieferte Gartengestaltungen von Le Nôtre.

Landschaftsgärten

Unter diesem Titel ist zunächst der dauernde Unterhalt der Verenaschlucht und

der Einsiedelei durch die Bürgergemeinde Solothurn, die aus ihren Reihen eine eigene Einsiedeleikommision bestellt, zu erwähnen. Beim Waldbruderhaus wurde vor einigen Jahren nach alten Ansichten das Kräutergärtchen in französischer Manier neu angelegt.

Beim Bally-Park in Schönenwerd musste vor einiger Zeit die Gärtner-Equipe aus finanziellen Gründen leider empfindlich reduziert werden. Im Zeichen des ökologischen Umdenkens werden heute einige als englischer Rasen gedachte Flächen in der Art von Magerwiesen unterhalten. Ich denke, dass dies vom garten- und denkmalpflegerischen Standpunkt aus dann vertretbar ist, wenn man sich zwischen Eigentümer, Naturschutz und Denkmalpflege abspricht, architektonisch weniger wichtige Teile als Magerwiesen ausscheidet, die Kernstücke aber weiterhin als Rasen pflegt. Schlimmer ist, dass die nach genauem Plan und in bestimmter gestalterischer Absicht gesetzten Baum- und



Die barocken Landsitze greifen mit ihren Alleén oft weit und prägend in die Landschaft hinaus – hier der Eingang beim Königshof in Rüttenen (Bild Kant. Denkmalpflege, Solothurn).

Avec leurs allées, des manoirs baroques se font souvent remarquer de loin dans le paysage; ici les abords du «Königshof» à Rüttenen SO.

Buschgruppen zum Teil zusammengewachsen sind, dass Sämlinge einige als Rasenstücke gedachte Bereiche zu Wald werden lassen, dass damit viele Blickpunkte und -achsen verschwinden. Die Kleinarchitektur hat man über Jahre hinweg als Quantität négligeable betrachtet, so dass vor einiger Zeit die Überreste der eingestürzten «Einsiedeleikapelle» weggeräumt werden mussten. Das gleiche Schicksal drohte den «Pfahlbauten», die im Rahmen der Pfahlbau-Euphorie des 19. Jahrhunderts als Lehr- und Dilections-Stücke vor malerischer Waldpartie in den Teich gestellt wurden. Ihre Restaurierung ist aber heute geplant und finanziert. Des weiteren wird ein kleines Parkpflegewerk erstellt, welches die Richtung des künftigen Parkunterhalts festlegen wird.

Bauerngärten

Der Bereich «Bauerngärten» ist nicht minder wichtig als jener der kunstreichen Schöpfungen barocker Schlossherren und Industriemagnaten des 19. Jahrhunderts. Die Devise muss hier lauten: «Zu jedem Bauernhaus gehört ein Bauerngarten.» Solange in einem Bauernhaus Landwirtschaft betrieben wird, wird sich dieser Grundsatz in der Regel ohne besondere Mühe von seiten der Heimatschützer und Denkmalpfleger verwirklichen lassen. Sobald Bauernhäuser umgenutzt werden, geraten die Gärten in Gefahr. Wir konnten in den letzten Jahren bei drei Objekten die Neuanlage von abgegangenen Gärten mitgestalten: in Biberist, Nennigkofen und in Bättwil. Auch wenn man hier nicht von Gartendenkmalpflege im engeren Sinn sprechen kann – es handelt sich ja in der Regel um freie Neuschöpfungen in geometrischer Art –, so darf dieser Bereich als wichtiger Faktor der Ortsbildpflege und des Heimatschutzes nicht vergessen werden.

Protection des jardins: exemples soleurois

On fait quelque chose

par M. Georges Carlen, conservateur cantonal des monuments, Soleure (Résumé)

Avec Bâle, Berne et Zurich, Soleure appartenait durant les trois derniers siècles aux villes-jardins les plus remarquables de Suisse. Aussi bien dans la capitale cantonale que dans les campagnes, il existe encore un nombre de jardins historiques au-dessus de la moyenne, cultivés à la française ou à l'anglaise. Bien que les moyens financiers soient trop modestes, des efforts sont déployés pour leur sauvegarde et leur entretien.

Il n'existe pas de véritable inventaire cantonal des jardins historiques; mais, lors d'une récente procédure de consultation concernant la protection de la nature, le conservateur des monuments a demandé que ces jardins soient reconnus comme tels et qu'en cas de mise sous protection de maisons de campagne et villas, les jardins attenants soient aussi pris en considération. Le Conseil d'Etat a déjà tenu compte

de ce vœu dans quelques cas. Mais la tendance à laisser bâtir dans les espaces verts qui entourent les villas se maintient.

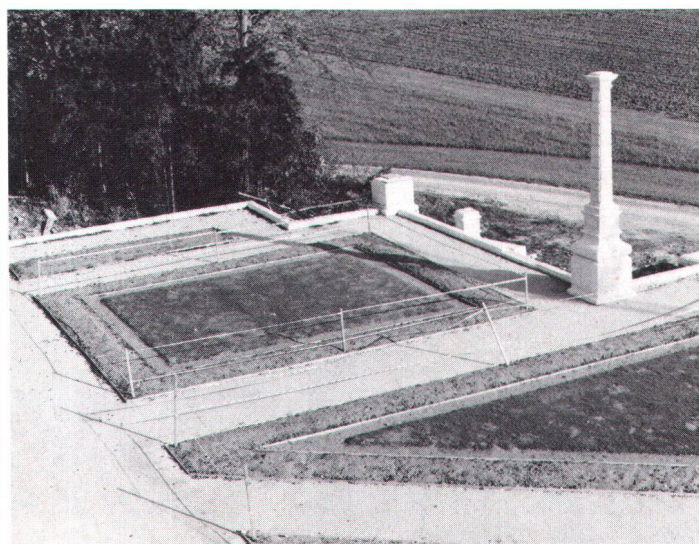
Certaines mesures sont actuellement prises, ou en projet, conjointement par le service des monuments historiques, l'office des constructions, les autorités communales quand il y a lieu, ou des fondations propriétaires. On peut citer le cas du «Weisse Laus», à So-

leure, remarquable par ses allées de tilleuls; du manoir Vorder-Bleichenberg, à Biberist; et surtout du château de Waldegg, à Feldbrunnen, qui fait l'objet d'un plan de restauration particulièrement important.

Même les parterres baroques, bijoux de l'art des jardins, ne sont pas à l'abri de la destruction. Si l'on a réussi de justesse à faire protéger ceux du «Weisse Laus» déjà nommé, le potager a cédé la place à un énorme bâtiment qui écrase tous les édifices anciens et leur environnement naturel. A Waldegg, la restauration du château (1682) sera terminée cette année et va de pair avec la protection des jardins, entreprise sur la base d'études archéologiques.

Parmi les sites-jardins, il faut citer l'exemplaire entretien, par la Commune bourgeoise de Soleure, des gorges de la Verena et de leur ermitage; et le parc Bally, à Schönenwerd, où la nécessité de réduire pour des raisons financières l'équipe des jardiniers a conduit à une solution intéressante: la transformation (écologique) en «prairies maigres» de surfaces conçues pour du gazon. Le conservateur des monuments estime que, du point de vue de l'entretien des jardins historiques, il est tout à fait justifié d'utiliser ce procédé pour les parcelles les moins importantes, les autres restant gazonnées.

Le domaine des jardins de campagne n'est pas moins important que celui des créations artistiques pour châteaux baroques ou pour demeures des magnats de l'industrie au XIX^e siècle. Or, tant que ces maisons abritent un train de campagne, la protection de leurs jardins ne pose guère de problèmes; mais dès qu'elles changent d'affectation, le danger est là. Dans ce domaine, le principe qui doit prévaloir est: «A chaque maison de campagne son jardin rustique». Trois sauvetages de ce genre ont été réalisés à Biberist, Nennigkofen et Bättwil.



Le jardin sud du château de Waldegg, à Feldbrunnen St-Niklaus SO, pendant les travaux de reconstitution. Das südliche Gartenparterre von Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus SO während der Rekonstruktion (Bild Kant. Denkmalpflege, Solothurn).